

## Nachruf auf Robert Hutterer, von Reinhold Stipsits

### Robert Hutterer (1951–2013)



Foto: Alexander Schmoelz

Am 15. März 2013 verstarb Robert Hutterer.

Er war ein professioneller Antidogmatiker in der Pädagogik und Psychotherapie. In seinen Schriften hebt er diese antidogmatische Einstellung an der von Carl R. Rogers entwickelten Personenzentrierten Psychotherapie hervor: „Folge nicht einer Autorität, sondern vertraue deinen eigenen Erfahrungen und entwickle deinen eigenen, persönlichen Stil.“ Mit dieser Einstellung vertrat Robert Hutterer keine Auffassung von Beliebigkeit im Tun, sondern unterstrich die Verpflichtung gegenüber einem Paradigma, das von Offenheit für Erfahrung gekennzeichnet ist. Aus diesem Anspruch erwuchs das Interesse an der empirischen Absicherung und Bestätigung für das wissenschaftliche Denken und Handeln. Seine antidogmatischen Auffassungen finden sich sehr klar formuliert: „Es gibt keine ‚Wissenschaft‘, sondern nur Wissenschaftler, die sich mit bestimmten Problemen beschäftigen, die auf bestimmte Methoden vertrauen, bestimmte Erkenntnisse und Einsichten gewinnen, Beziehungen zwischen ihren Erkenntnissen und denen anderer sehen, einen gewissen Überblick über bereits gewonnene Ergebnisse und verwendete Methoden haben, bestimmte Erfahrungen mit Methoden aufweisen, lose und isoliert voneinander oder gemeinsam arbeiten, unabhängig sind oder in einem institutionellen Zusammenhang stehen.“

Robert Hutterer wurde in einer niederösterreichischen Kleinstadt geboren und wuchs in einer Zeit angeblich großer Veränderungen zwischen festem Rollendenken und der fallweisen Abkehr von traditionellen Familienbildern auf. Nach der Matura folgte das Studium der Fächer Pädagogik und

Psychologie an der Universität Wien. Die Doktorarbeit erfolgte in Pädagogik bei Karl Wolf, die Habilitation unter Richard Olechowski. In der empirischen Pädagogik beheimatet war seine Habilitation über die Humanistische Psychologie genau zwischen den Disziplinen verortet. Die Venia für Humanistische Psychologie zeigt auch, dass man Robert Hutterer nicht einfach in ein Schema pressen konnte, auch nicht unter dem Titel der Disziplinarität eines Faches. Der Weg seiner Forschungen führte auch in die USA, er war als *research fellow* ein Semester an der University of Athens, Georgia, u. a. bei Jerry Bozarth, tätig. Aus diesem Aufenthalt erwuchs der vielleicht prägnanteste Titel, der sein wissenschaftliches Anliegen umreißt: Authentische Wissenschaft. Mit *empathy labs* und in Forschungen zur Filialtherapie zeigte er eindrucksvoll auf, in welcher Weise sich das therapeutische Tun sinnvoll weiterentwickeln kann, um auch Laien verstärkt in hilfreiche Beziehungen einzubinden. Robert Hutterer plädierte ausdrücklich für eine authentische Wissenschaft: „Intrinsische Motiviertheit, persönliche Betroffenheit, Orientierung an subjektiven Erfahrungen und Verpflichtung gegenüber der eigenen Individualität machen die Tätigkeit des Forschers zu einem authentischen Unternehmen.“ Im Wissen um die Lage der Forschung an (nicht nur österreichischen) Universitäten formulierte er seine Bedenken folgendermaßen: „Wer das Schicksal intrinsischer Forschermotivation und autonomer Erkenntnisbemühung in einem hierarchisch organisierten Forschungsbetrieb kennt, mag diese Vision als zynisch oder als uneinlösbare illusionäre Hoffnung empfinden. Sie entspringt jedoch dem

Bewusstsein einer zunehmend drohenden Entfremdung der Wissenschaft vom Menschen“.

Und Robert Hutterer war in der Tat ein interessierter Forscher. Seinen wissenschaftlichen Schwerpunkt legte er zwischen pädagogischer Beratungsforschung und Psychotherapie. Er war in vieler Hinsicht ein Spurenleger und *trendsetter* mit einem guten Gespür für künftige Entwicklungen und Veränderungen, das über verkrustetes Schablonendenken erhaben und für Ungewöhnliches offen war. So war er beispielsweise wissenschaftstheoretisch ein Proponent von *mixed methods* als noch viele im Kampf zwischen Geisteswissenschaft und Empirie verhaftet waren.

Sein freier Umgang mit Prinzipien und Grundsätzen hat herausgefordert und irritiert. In seiner beruflichen Tätigkeit am Institut für Bildungswissenschaft der Universität Wien hat Robert Hutterer universitäre Entwicklungen beobachtet und begleitet, über Jahre hinweg auch als Institutsvorstand. In der Lehre war er von Studierendengenerationen geschätzt und auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (insbesondere im Mittelbau) kollegial verbunden.

Neben seiner universitären Tätigkeit war Robert Hutterer ein höchst aktiver Proponent der ersten Stunde bei der Etablierung des Psychotherapiegesetzes und der Erstellung von Curricula von Ausbildungen für beratende Berufe. Sein stetes Anliegen war eine Öffnung des Zugangs zu Ausbildungen, ohne deshalb Ansprüche an Qualität zu verwässern. So war Robert Hutterer Mitbegründer der Arbeitsgemeinschaft Personenzentrierte Psychotherapie und Gesprächsführung (APG) und der Vereinigung Rogerianischer Psychotherapie (VRP) und hatte in den jeweiligen Vorstandsfunktionen, die er in den Vereinen für Personenzentrierte Psychotherapieausbildung einnahm, einen enormen Einfluss auf die Entwicklung und Ausrichtung der von Carl Rogers inspirierten Psychotherapierichtung. Er war 1979 bei der Gründung der APG als stv. Obmann und später von 1986 bis 1990 als gewählter Obmann aktiv. Seit 1994, nach einer konfliktreichen Trennung, die sich in nahezu allen auf Wiener Boden gegründeten psychotherapeutischen Richtungen und Schulen (seit Sigmund Freud) in einer je eigenen Dynamik wiederholt hat, war Robert Hutterer als Präsident der VRP tätig. Die Anerkennung der VRP als fachspezifische Ausbildungseinrichtung durch das Bundesministerium wäre ohne seinen Einsatz nicht möglich gewesen. Eine große Zahl von Ausbildungskandidat/innen verdankt ihren Beruf seiner Beharrlichkeit und seiner wachsamem Intelligenz für erfahrungsoffenes Lernen.

Als Vorsitzender des Ausschusses für das Fachspezifikum von 1991 bis 1994 im Psychotherapiebeirat beim Bundesministerium waren Anerkennungsfragen von fachspezifischen Ausbildungseinrichtungen ein wesentlicher Teil seiner Arbeit, später verfolgte er die Entwicklung der Ausbildungsgänge kontinuierlich und stand der Idee einer Akademisierung der

Psychotherapie in Österreich beratend ebenso kritisch wie inhaltlich unterstützend zur Seite.

Die Personenzentrierte Psychotherapie, als „eine Methode für alle Fälle“, hat Hutterer in einer Differenziertheit kontinuierlich befragt, beforscht und durch modellhafte *empathy labs* exploriert und dokumentiert. Im Vertrauen auf die Kraft der Selbstaktualisierung konnte er andere für deren Absichten stärken und motivieren. Seine Affinität zu und seine Kenntnis der Neuen Medien verhalf zur Ausarbeitung eines Online Propädeutikum. Mit diesem Propädeutikum hat er gewiss ein Vermächtnis hinterlassen, das künftige Psychotherapeut/innen auf ihren Weg bringt.

Als Personenzentrierter Psychotherapeut war er international ebenso vernetzt wie bekannt. Seine Kontakte zu den amerikanischen Kolleginnen und Kollegen reichten namentlich von Jerold Bozarth, von der University of Athens, Georgia, John M. Shlien (gest. 2003), vormals Harvard University, sowie Barbara Temaner Brodley (gest. 2007), die am Counseling Center in Chicago gearbeitet hatte, bis zu den europäischen „major players“ im Feld der Klientenzentrierten respektive Personenzentrierten Psychotherapie wie Germain Lietaer in Belgien, Reinhard Tausch, dem Nestor der Gesprächstherapie in Deutschland, bis zu Michael Behr, mit dem er in den letzten Jahren eine sehr fruchtbare Zusammenarbeit auch auf universitärem Boden aufnahm. Manche Projekte blieben unerledigt, wie eine Kooperation mit einer Fachhochschule in Kärnten im Bereich Spieltherapie.

Robert Hutterer hat zweifellos auch einiges von dem verstanden, und für sich in Anspruch genommen, was Carl R. Rogers unter „Das gute Leben – und was es wirklich ist“ beschrieben hat. Das hat ihm auch nicht nur Freunde gemacht. Für sein Tun und seine Bilanz spricht, dass er andere am guten Leben teilhaben hat lassen.

Robert Hutterer war ein virtuoser Autodidakt in der Musik. Nichts bloß nachzumachen, sondern den eigenen Ton zu finden ist nicht nur im *traditional jazz*, sondern auch in andern Lebensbereichen eine Kunst, die höchsten Respekt verdient. Im Kreise seiner Lieben war es ihm gegönnt, gut zu leben. Robert Hutterer hinterlässt einen erwachsenen Sohn, mit dem wir trauern. Gleichzeitig sind wir dankbar für alles, was wir von und mit Robert Hutterer lernen konnten.

Lieber Robert, danke für Deine Freundschaft, die immer auch eine Herausforderung war.

Reinhold Stipsits

*If a man does not keep pace with his companions,  
perhaps it is because he hears a different drummer.  
Let him step to the music which he hears, however  
measured or far away.*

(Henry David Thoreau)